

CVP 3-Königspressegespräch vom 6. Januar 2012

Dr. Josef Wiederkehr, Kantonsrat, Präsident des Schweizerischen Gerüstebau-Unternehmerverbands (SGUV)

Leistung, Talente, Bildung

Erwartungen der Wirtschaft an die Bildung

Situation der Schweizer Wirtschaft

Die Schweiz gilt als eine der stabilsten Volkswirtschaften der Welt. Auch wenn die Konjunkturprognosen aufgrund des starken Frankens und der Turbulenzen an den Finanzmärkten für die nahe Zukunft etwas trübe aussehen, so steht die Schweiz im Vergleich zu vielen europäischen Staaten sehr gut da.

Hervorragendes Bildungssystem als einer der Hauptgründe für das solide Wirtschaftswachstum

Neben einer guten, leistungsfähigen Infrastruktur und einem funktionierenden, berechenbaren Rechtssystem sind Bildung und Forschung wohl die wichtigsten Pluspunkte des Wirtschaftsstandorts Schweiz. Die Schweiz verfügt über ein ausgesprochen gutes Bildungssystem: unsere Internate finden international grosse Beachtung und das System der dualen Ausbildung ist ein Erfolgsschlager, um das uns viele beneiden. Aber nicht nur die Berufsausbildung, sondern auch die akademische Bildung hat bei uns Tradition und viele unserer Universitäten geniessen in Europa einen ausgezeichneten Ruf.

Nicht auf den Lorbeeren ausruhen

Die kürzlich veröffentlichten PISA-Resultate zeigen, dass wir uns nicht auf den Lorbeeren ausruhen können. Der Kanton Zürich schneidet im Vergleich zu anderen Kantonen ziemlich schlecht ab. Besonders besorgniserregend ist die hohe Zahl an leistungsschwachen Schülern. Laut PISA-Studie 2009 verfügen im Kanton Zürich 21% der 15-jährigen Schüler nicht über ausreichende Lesekompetenzen, die für einen reibungslosen Übergang in den Arbeitsmarkt und eine aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben notwendig sind. Im Fach Mathematik verfügen 19% der Schüler nicht über die erforderlichen mathematischen Grundkenntnisse. In diesem Bereich bildet der Kanton Zürich das Schlusslicht im interkantonalen Vergleich. Der schwarze Peter schien schnell gefunden zu sein: Der Regierungsrat machte die vielen fremd-

sprachigen Kinder und Migrantenfamilien im Kanton dafür verantwortlich. Dies ist jedoch nur die halbe Wahrheit. Auch wenn die Leistungen der fremdsprachigen Kinder nur durchschnittlich sind, so ist der Anteil der leistungsschwachen einheimischen, deutschsprachigen Schüler in Zürich so hoch, wie in keinem anderen deutschschweizer Kanton. Dies bedingt ein klarer Ausbau im Bereich der Frühförderung sowie in der Volksschule. Der Fokus liegt bei der Eingangsstufe. Im Kindergarten muss dem Spracherwerb viel mehr Beachtung geschenkt werden.

Schon heute müssen viele Betriebe ihren Lehrlingen Stützkurse anbieten, damit diese die notwendige Leistung erbringen können. Auf meine Nachfrage hin gab die Baugewerbliche Berufsschule Zürich an, dass im ersten Jahr ca. 30% der Schüler Nachhilfekurse besuchen. Dies erhöht den Betreuungsaufwand und schreckt Betriebe ab, überhaupt noch Lehrlinge auszubilden

Geringes Interesse an einer beruflichen Lehre

Das Interesse an einer Berufsausbildung geht seit Jahren zurück. 2011 überstieg die Zahl der Lehrstellenangebote zum ersten Mal diejenige der Lehrstellensuchenden. Gründe hierfür sind einerseits der demografische Wandel und folglich die abnehmende Zahl von Schulabgängern und andererseits das schwindende Interesse an einer Berufsausbildung (insbesondere einer handwerklichen oder technischen Lehre). Besonders über dem Gewerbe sind schon länger dunkle Wolken aufgezogen. Es kennt diesen Trend schon seit ein paar Jahren. Als Unternehmer in der Baubranche kann ich bestätigen, dass es immer schwieriger wird, geeignete Lehrlinge zu finden. Hier müssen wir unbedingt Gegensteuer geben und das Interesse an einer Berufsausbildung fördern. Verbände, Politiker und Verwaltungsmitarbeiter sind gleichermaßen gefragt, Massnahmen zu entwickeln, mit denen genügend gut qualifizierte Jugendliche sich für eine Berufsausbildung begeistern lassen.

Ungünstige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Ausbildung

Leider führt dieser Umstand dazu, dass Lehrabbrüche in vielen Branchen keine Seltenheit sind. So hatten beispielsweise die Baumeister damit zu kämpfen, dass nur knapp die Hälfte derjenigen, die eine Maurerlehre begonnen hatten, diese auch wirklich erfolgreich abschlossen. Auch wenn sich die Situation aufgrund von eingeleiteten Massnahmen in der Zwischenzeit etwas entspannt hat, bleibt es ein ernst zu nehmendes Problem. Einerseits bleiben viele dieser Jugendlichen nach dem Lehrabbruch ohne Ausbildung, auch wenn versucht wird mittels verkürzten Ausbildungen,

wie zum Beispiel Attests oder Praktikas, dieses Problem zu mildern. Andererseits fehlen diese jungen Leute in der Wirtschaft.

Fachkräftemangel

Als Folge des fehlenden Berufsnachwuchses leiden seit mehreren Jahren viele Branchen – darunter insbesondere handwerkliche oder technische Zweige – unter einem akuten Fachkräftemangel. Die Personenfreizügigkeit ist ein wichtiges Mittel zur Rekrutierung von ausländischen Fach- und Arbeitskräften. Sie trägt dazu bei, dass der Arbeitskräftemangel zu einem gewissen Teil abgemildert werden kann. Als Unternehmer und CVP-Politiker setze ich mich für eine kontrollierte Zuwanderung ein. Dies bedeutet, dass bei der Zuwanderung neben den wirtschaftlichen auch die gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen unsers Landes berücksichtigt werden müssen. Wir können es uns wirtschaftlich nicht leisten, auf die Zuwanderung ausländischer Arbeitnehmer zu verzichten. Die vielen Diskussionen im Fernsehen und im Internet zeigen, dass ein latentes Unbehagen in der Bevölkerung vor Überfremdung vorhanden ist. Hier ist es die Aufgabe der Politik, die Unbehagen und Ängste ernst zu nehmen und sie in sachlichen Diskussionen zur Lösungsfindung miteinzubeziehen.

In vielen Branchen wird sich der Fachkräftemangel trotzdem weiter verschärfen. Bei einigen Berufsverbänden läuten bereits heute die Alarmglocken.

Was muss getan werden?

Wie bei vielen Herausforderungen, so ist es auch hier nicht mit einem Schritt getan. Die Politik muss die Herausforderung von verschiedenen Seiten angehen.

1. Ein wichtiger Punkt, um den Fachkräftemangel zu mildern, ist eine bessere Ausschöpfung des einheimischen Arbeitskräftepotenzials

Hierzu gehört zum Beispiel eine vermehrte Integration von Frauen – speziell Müttern – in den Arbeitsmarkt. Laut Bundesamt für Statistik arbeitet fast die Hälfte aller erwerbstätigen Frauen weniger als 20 Stunden pro Woche. Politik und Wirtschaft sind hier gleichermassen gefordert, gute Rahmenbedingungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu schaffen. Darüber hinaus müssen Umschulungen und Weiterbildungen unbürokratisch vonstattengehen.

2. Stärkung der dualen Berufsausbildung

Aber auch die duale Berufsausbildung muss gezielt gestärkt werden. Wir alle wissen: Bildung ist die Schlüsselqualifikation. Aus Sicht eines Unternehmers spielen dabei

sowohl die Berufsbildung, als auch technisch/naturwissenschaftliche Studiengänge eine besondere Rolle. Da vor allem die Berufsbildung im Gegensatz zur tertiären Ausbildung benachteiligt wird, gilt es, diese gezielt zu fördern. Meiner Meinung nach muss die Bildungspolitik noch besser mit den wirtschaftlichen Interessen in Einklang gebracht werden. Darüber hinaus sollten vermeintlich unattraktive Berufe (z.B. Maurer) stärker beworben werden. Hier sind Politik, Verbände und Wirtschaft gleichermaßen gefragt. In den letzten Jahren sind einige neue Berufsausbildungen entstanden, wie z.B. der Lehrberuf Polybauer/in mit verschiedenen Fachrichtungen und der Lehrberuf Lacklaborant/in. Die überaus hohe Zahl der Festanstellung nach Abschluss der Lehre verdeutlicht den hohen Bedarf an Fachkräften. Die Berufsbildung ist ein wichtiger Pfeiler für ein langfristiges Wirtschaftswachstum. Sie darf nicht zu kurz kommen. Es ist auch Aufgabe der Politik, Branchen mit einem vermeintlich schlechten Image, wie das Handwerk, stärker zu bewerben und zu fördern. Dies habe ich auch in meinem Vorstoss „Stoppt den Untergang der Berufslehre“ gefordert.

Darüber hinaus sollen Betriebe, welche Lehrlinge ausbilden, entsprechend unterstützt werden. Ich bin der Meinung, dass Firmen, die Lehrstellen anbieten, bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen entsprechend stärker berücksichtigt werden sollten. So werden auch Anreize geschaffen, Lehrstellen anzubieten.

3. Jugendliche besser auf die Anforderungen in der Berufswelt vorbereiten

Die zunehmende Anzahl von Lehrabbrüchen in der Schweiz bereitet uns Sorgen. Die Politik muss hier Massnahmen treffen, um diese Entwicklung zu stoppen. Aus Sicht der CVP ist bereits bei der Berufswahlvorbereitung an den Schulen anzusetzen. Eine enge und frühzeitige Zusammenarbeit mit den Eltern, der Berufsberatung und insbesondere der Wirtschaft, d.h. den potentiellen Arbeitgebern aus der Region, ist notwendig. Gerade Letztere müssen noch stärker in die Berufswahlvorbereitung miteinbezogen werden.

Zudem müssen die Schulabgänger während der obligatorischen Schulzeit das Wissen vermittelt erhalten, welches sie brauchen, um eine Berufslehre erfolgreich zu absolvieren. Falls Mankos bestehen, sind diese während der Schulzeit zu beseitigen. Diese Aufgabe soll nicht an die zukünftigen Lehrmeister delegiert werden. Zudem sind der Disziplin und der Zuverlässigkeit während der Schulausbildung höheres Gewicht beizumessen. Die Jugendlichen sollen das Rüstzeug erhalten für einen erfolgreichen Start in die Arbeitswelt.